

bemerkte er, daß der Tote die Hand um den Klingelzug gekrampft hatte, und in der Furcht, daß sein Läuten gehört worden wäre, flüchtete er, ohne sich Zeit zu lassen, die Taschen des Toten zu leeren. Diese Aussage ist von einem Beamten beglaubigt worden.“

Bliss sah auf und begegnete den Blicken des Ministers.

„Nun? Schwindel, was? Sie haben doch in Scotland Yard keine offizielle Mitteilung erhalten?“

„Nein, Sir.“

„Das habe ich mir gedacht... kk... Ein alter Trick, was Inspektor? Das hat man doch schon oft bei Ihnen probiert. Aber das wird Benners Kopf nicht retten. Die Versicherung kann ich Ihnen geben... kk... sicher nicht!“

Bliss starrte ihn ungläubig an.

„Aber Sie werden doch diesen Mann nicht hinrichten lassen, bevor Sie nicht den Rapport von Kanada erhalten haben?“

„Machen Sie sich nicht lächerlich Inspektor... kk... Wenn ein Justizminister sich von Zeitungsenten beeinflussen ließe, wo würde er da hinkommen?... kk... Haben Sie auch schon den letzten Absatz gelesen?“

Bliss griff wieder nach der Zeitung und las:

„Der Mann Lavinski starb, bevor er das Geständnis, das er in Gegenwart Mr. Prideaux gemacht hatte, unterzeichnen konnte.“

„Schreiben Sie sich das hinter die Ohren Sir —“

Mr. Strathpenner drohte ihm mit dem Finger — „Der Minister Seiner Majestät läßt sich nicht durch solche an den Haaren herbeigezogenen Geschichten beeinflussen... kk... Zeitungsberichte! — Zeitungsberichte vom Hörensagen! Was könnten wir denn tun; sagen Sie mir das mal! Auf die Aussage eines Mörders, die nicht mal unterzeichnet ist, den Mann Benner freilassen?“

„Sie könnten ihm doch Aufschub bewilligen, Sir,“ unterbrach Bliss.

Mr. Strathpenner lehnte sich in seinen Stuhl zurück, und sein Ton wurde eisig.

„Ich habe Sie nicht um Ihren Rat gefragt, Inspektor, ... kk... wenn ich meine Brieftasche oder meine Uhr verliere, wird Ihr Rat mir zweifellos ganz wertvoll sein, um... kkk... diese zurückzubekommen. Guten Morgen!“

Und er winkte Bliss zum Zimmer hinaus. Der Detektiv ging hinüber nach dem Polizeipräsidium, aber Oberst Walford war bereits fortgegangen. Das einzige, was er erfuhr, war, daß das Todesurteil noch nicht unterzeichnet war. Es gehört zu den schweren Obliegenheiten des Justizministers, seinen Namen unter ein Dokument zu setzen, das einen Mitmenschen vom Leben zum Tode befördert, aber Mr. Strathpenner trug diese Pflicht leicht. \* \* \*

Er war Witwer, lebte allein, umgeben von einem zahlreichen Personal, und er saß am selben Abend in dem großen getäfelten Speisesaal, ein deutsches philosophisches Werk vor sich, als ihm ein Besucher gemeldet wurde. Mr. Strathpenner betrachtete mißtrauisch die Karte: „Mr. James Hagger, 14 Hay Street, Crouchstead.“

Nun war Crouchstead einer der Kreise im Westen von England, der die Ehre hatte, von Mr. Strathpenner im Parlament vertreten zu werden.

„Ich lasse bitten!“

Er betrachtete die Karte von neuem. Wer war Mr. Hagger? Wahrscheinlich eine maßgebende Persönlichkeit in Crouchstead, wahrscheinlich einer der vielen, deren Hände er geschüttelt hatte. Möglicherweise ein wichtiges Mitglied des dortigen Freiheits-Klubs.

Mr. Strathpenner verabscheute Crouchstead und alles, was damit zusammenhing. Aber er zwang ein Lächeln auf sein Gesicht, als Mr. Hagger das Zimmer betrat. Der Besucher war ein gut aussehender Mann, mit einem großen schwarzen Schnurrbart, der bis über das Kinn herabhing.